

LESEPROBE: HERMAN VAN VEEN

„MÜTTER“



Mütter

Sie fragen, ob wir schon gegessen haben oder unsere Jacken warm genug sind. Geben Küsse auf die wunden Stellen, schenken Schwestern Puppen, Brüdern einen Zug. Sagen: „Du sollst nicht mit Fremden mitgehen!“ und: „Komm nach Haus, bevor es dunkel ist“. Wissen, wie man Flecken aus der Hose kriegt und wie man Perlen auf einen Faden reiht. Wissen, wo der Salat ein Schnäppchen ist, dass man achten muss auf Gräten im Fisch. Sitzen am Bett, wenn man Ziegenpeter hat, sagen: „Schatz, dein Vater hatte das auch“. Sie weinen, wenn Könige und Filmstars sterben, wenn man so schlecht über Asylanten spricht, sie wissen was es wird, wenn du schwanger bist und auch wenn du es nicht bist. Für sie wirst du nie älter als elf, sie lieben dich mehr als sich selbst, sie sagen: „Hör auf meine Worte: du wirst noch an mich denken wenn ich dann mal bei Oma bin“.

Mütter.

Mein Vater hieß Liebling, meine Mutter Schatz. Pa war Typograf, Ma Haus-frau und Näherin. Sie machte aus alten schrecklichen Klamotten neue schreckliche Klamotten. Es muss so gelaufen sein: Liebling und Schatz kamen am 6. Juli 1944 um Viertel nach zehn auf meine Idee, nachdem sie zu zweit in der Besenkammer versteckt auf Radio Oranje gehört hatten, dass alliierte Truppen in der Normandie gelandet waren. „Liebling“, sagte Schatz, „zünde schon mal im Schlafzimmer die Teelichter an.“ Schatz ging erst noch in die Wanne, in der sie danach das Wasser für Liebling drin ließ. Kurz darauf lagen sie unter dem Dröhnen von Bombenwerfern und hinter mit Packpapier abgedichteten Fenstern Hand in Hand auf ihrem französischen Bett. „Schatz“ „Ja“ „Liegst du so bequem?“ „Liebling?“ „Hmmm.“ „Die Decke hat's nötig.“ Neun Monate später wurde ich geboren. Am 14. März 1945. Ein Zuckerrübenkohlrabikind. Mit Freude geben wir bekannt, unser Befreiungskind heißt Herre, Herre van Veen. Ich wurde nicht in der Sahelzone oder auf Nova Zembla, sondern in unserem gemütlichen Tässchen-Kaffee-Land geboren. Ich war ein Glückspilz. Ich bin von nach dem Krieg und hoffe, dass das so bleibt.

Geigenmutter

Sechs Jahre habe ich Geigenunterricht bei To Doornekamp gehabt. Unterricht in Streicharten, allen möglichen Finger-positionen, im Entwickeln eines Vibratos, Doppelgrifftechniken, Unterricht im Um-schlagen von Notenblättern, Verbeugen nach einem Konzert, Auf-die-Bühne-Kommen und Von-der-Bühne-Gehen. Unterricht in Kompositionslehre am Beispiel großer Komponisten. Sechs sorglose Jahre. Sie zu kennen, ihre Aufmerksamkeit zu spüren, gab mir Selbstvertrauen. Ich hatte tatsächlich eine

Mutter an meiner Seite. Sie sagte manchmal: „Was für ein tolles Hemd, warum guckst du so traurig?“ Oder: „Was hast du gemacht? Wie geht’s dir in der Schule? Hast du schon eine Freundin? Du musst mal das hier lesen. Geh mal zum Streichquartett ins K&W (gemeint ist das Gebouw voor Kunsten en Wetenschappen, ein berühmter Musiksaal in Utrecht, Anm. d. Übersetzers). Und Sonntagmittag spielt das Concertgebouw-Orchester Mahler im Radio.“ Meine ganze Mittelschulzeit hat sie bereichert mit ihrer Aufmerksamkeit für mein Wesen. Sie ließ mich bei Konzerten spielen, lieh mich an Ensembles aus. Fräulein Doornekamp war meine Geheimwaffe. Ich wollte sie niemals enttäuschen. Sie bereitete mich engagiert auf die Aufnahmeprüfung des Utrechter Konservatoriums vor, regelte meine Gesangs-, Harmonielehre- und Solfègestunden. Ihr verdanke ich, dass ich die Prüfung mit Bravour bestand. Ich wurde Musikstudent.



Soll ich dir zeigen, wo es war? Komm, schau mal, hier, zwischen den Brombeeren, hinter den Rhabarberblättern liegt noch ein Stück von einer Schiene. Und da eine Bahnschwelle, eine blinde Mauer und hinter dem Efeu ein Schild mit der Aufschrift „Gefundene Objekte“. Wenn du die Ohren spitzt, hörst du in dem Geflüster der Bäume „Lebewohl“, „Bis später“, „Ich schreibe dir“, einen Schluchzer und ein Schnauben ins Taschentuch. Das Öffnen eines Koffers. „Tschüss, ich muss jetzt gehen, auf Wiedersehen, ich vermisse dich jetzt schon.“ Niemand steigt hier noch ein, niemand aus. Kein Vater, keine Mutter, kein Kind, keine Alten. Handelsvertreter, Soldaten. Hier wartet kein Hund mehr auf sein Herrchen. Wenn man gut riechen kann, dann riecht man zwischen dem Farn noch Pfeifentabak und einen Hauch Eau de Cologne, den Geruch von nassen Regenjacken, Holzschuhen, das Leder von Schuhen, Stiefeln, den Angstschweiß der Festgenommenen. Hier kommt und geht kein Mensch mehr.

Tickets: 040 413 22 60 // kj.de // tickets@kj.de

WEBSITE	www.hermanvanveen.com
FACEBOOK	www.facebook.com/hermanvanveenofficial
INSTAGRAM	www.instagram.com/hermanvanveenofficial
YOUTUBE	www.youtube.com/HermanvanVeenChannel